

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1869

8.9.1869 (No. 209)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

N. 209.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr.; durch die Post be-
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Mittwoch, 8. September

Insertionsgebühr:
die gewöhnliche Zeile oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1869.

Tagesbericht. Karlsruhe, 7. Sept.

Aus Fulda wird vom Sonntag gemeldet: Im Hochamt im Dom hielt der Erzbischof von Köln die Predigt. Die Prozession nach dem Kloster auf dem Frauenberge am Nachmittag war großartig; eine außerordentliche Menge Volkes fand sich zusammen. Der hochw. Bischof von Mainz predigte über das ökumenische Concil und die Verehrung der Mutter Gottes.

Die Generalversammlung der kath. Vereine in Düssel-dorf wählte zum Präsidenten den Fürsten Löwenstein, zu Vizepräsidenten Schorlemer-Alst und Kiesel; zu Beisitzern Landrath Graf Spee, Advokat: Anwalt Euler, Regierungs- und Schulrath Dreps; zu Schriftführern Hüskamp, Dr. jur. Lieber, Kaplan Brodhoff, Advokat-Anwalt Schiedges; zu Sektions-Präsidenten Domvikar Schrader von Baderborn für Mission; Professor Marx von Trier für Charitas; Kiesel für Wissenschaft; Mousfang für Formalien; Karl Müller für Kunst; Schorlemer-Alst für soziale Fragen.

Ueber das Befinden des Kaisers Napoleon meldet ein Pariser Telegramm vom 6. d.: In Folge der an der Börse herrschenden Aufregung gab heute der dort anwesende Polizeikommissar die offizielle Erklärung ab, der Zustand des Kaisers sei zufriedenstellend. — Rente 70.05, Italiener 51.75, Lombarden 497.50, Staatsbahn 720.

Der „Public“ sagt, das Projekt einer Orientreise der Kaiserin sei als aufgegeben zu betrachten, indessen noch keine Verfügung in diesem Sinne getroffen.

Im Ministerium des Königreichs Italien herrschen, wie die „Opinione“ meldet, ernstliche Meinungsverschiedenheiten. Ferraris reichte sein Entlassungsgesuch ein, Morbini und Borgone sind zu Gleichem entschlossen.

Die spanische Regierung schickt am 10. d. 4000 Mann und einige Tage später weitere 6000 Mann Verstärkungstruppen nach Cuba. Eine von Nordamerika aus-gelaufene Flibustierexpedition zur Unterstützung des cubanischen Aufstandes wurde abgefangen und an der Ausföhrung ihres Vorhabens verhindert. Der „Imparcial“ erklärt die Kandidaturen des Herzogs von Montpensier und des Prinzen von Asturien für unmöglich.

Der spanische Justizminister erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, auf eine Beschränkung des Klerus einzugehen und die Zahl der Erzbischöfe auf fünf und der Bischöfe auf zweiunddreißig festzusetzen. (Gegen wen?)

Der Schweizer Bundesrath hat die Hohenlohe'sche Zirkularnote in Betreff des ökumenischen Concils ablehnend beantwortet, indem er sich für inkompetent erklärte.

Der russische Kanzler, Fürst Gortschakoff, wird in den ersten Tagen nächster Woche in Paris erwartet.

Preußens Kriegslust.

In sehr ernster Weise wird von verschiedenen Blättern die Ansicht vertreten, daß in Folge des Todes des Marschalls Niel und der Krankheit des Kaisers Napoleon die preußische Politik daran sei, ihre kriegerische Spitze hervorzutreiben. Preußen halte die Situation für günstig, sich den Süden Deutschlands nunmehr vollständig zu unterwerfen. Daß Unterhandlungen mit Hessen, Bayern und Baden im Gange seien, einestheils wegen Ueberlassung der Festung Mainz an Preußen, andererseits zum Behufe des Eintrittes der beiden Südstaaten in den Nordbund, ist zwar von Darmstadt und München aus inoffiziell demontirt worden, allein ein Dementi ist eben nur ein Dementi, die That-sachen haben schon oftmals die Werthlosigkeit solcher Dementis hintenher dargethan, wie ja z. B. im Jahr 1866 auch das preußisch-italienische Bündniß bis zum letzten Tage abgeläugnet worden war, nebst noch manchem Andern. Wir theilen die Meinung nicht, daß Preußen gesonnen sein könne, den Kriegszustand herbeizuföhren, wie viel sich auch über die Triftigkeit der Gründe sagen läßt, welche man dafür anführt, daß Preußen mit der Absicht umgehe, seine Politik aus der eingepreßten Lage, in der sie sich befindet, durch einen neuen Versuch des Waffenglücks zu ziehen. Preußen ist allerdings in dem letzten Depeschenwechsel gegen Oesterreich sehr brüskt aufgetreten, allein es konnte dabei die Absicht, Oesterreich zum Kriege zu reizen, nicht vorgewaltet haben, denn Graf Bismarck weiß nur zu wohl, daß ihm dies ohne das Verwerfungsurtheil der Westmächte sich zuzuziehen nicht gelingen könne, und daß, wenn er es wirklich dahin gebracht, nicht allein Oesterreich ihm heute mit ganz anderer Macht gegenüberstehen würde, als es 1866 der Fall war, sondern auch, daß Frankreich schwerlich zögern würde, seine Sympathien für das neuerstarkte Donaurich in einer Allianz mit demselben zu betätigen, um den Preis der Kompensationen, welche Graf Bismarck nach den preuß. Siegen von 1866 seinem Biarritzer Freunde vorenthalten hat. Graf Bismarck hat den Streit offenbar zu dem Zwecke eingeleitet, den Reichskanzler Grafen Beust vom österr. Staatsruder zu verdrängen, und dabei zugleich zu sondiren, bis zu welchem Grade die französisch-österr. Cordialität sich eventuell zur Aktionsgemeinschaft ausgestalten könnte. Was den ersteren Punkt anbelangt, so äußert die „Sächsische Ztg.“ in einem Artikel aus Wien, 27. August:

„Man möchte in Berlin ein Oesterreich haben, das sich abermals an der Nase herumführen und für preuß. Vergrößerungspläne mißbrauchen ließe. Man hat uns zu einem außerdeutschen Staate gemacht und wiederholt es beständig, daß wir in Deutschland nichts mehr zu suchen haben. Alle nationalen Rechte werden uns abgeprochen, allein man bezeichnet es als eine nationale Pflicht, der wir uns nicht entziehen dürfen, nicht bloß allen weiteren mittelbaren und unmittelbaren preuß. Annexionen zuzusehen, sondern noch obendrein dieselben

zu vertheidigen, wenn eine andere Macht dagegen einschreiten sollte.

Daß mit den Rechten auch die Pflichten aufgehört haben, und daß ein auf sich selbst hingewiesener Staat bei seinen Entschlüssen nur die eigenen Interessen in Betracht ziehen und diese nicht seinem 150jährigen bittersten Feinde zum Opfer bringen darf — diese natur-gemäße österr. Politik soll durch den Nebel sinnlosen Wortschwalls verdunkelt werden.

In dieser Absicht hat man die neue Taktik aufgebracht, uns deutsche Oesterreicher zu umschmeicheln, uns an die gemeinsame Sprache und Literatur, an die 1813—14 gemeinsam erkämpften Siege zu erinnern; ja sogar der „Kladderadatsch“ wird zu Hilfe gerufen, um uns in die für Gimpel aufgestellten Netze zu locken.

Was Kanzler hier, was Kanzler dort, ruft man uns zu, die Völker sollen sich vertragen. Wären wir aber einseitig genug, unseren Kanzler fallen zu lassen, der Bismarck würde sicherlich an seiner Stelle bleiben und es dann nicht lange dauern, bis wir über die angebotene Preußenfreundschaft die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen müßten.

Oesterreich ist ein freier Staat geworden und über-ragt Preußen auch an materieller Wohlfahrt. Während zu allen industriellen und anderen Geschäftsunternehmungen bei uns Geld im Ueberflusse vorhanden ist und es uns selbst aus allen Ländern zufließt, die nutzbringende Kapitalanlagen suchen, ist der preuß. Staat, sind die preußischen Eisenbahngesellschaften in der äußersten Verlegenheit, Anleihen abzuschließen. Was in aller Welt sollte uns denn da zu einer Aenderung unserer Politik und unserer Verbindungen bewegen, womit sich zugleich unsere ganze Lage ändern würde!

Was Graf von Beust thun konnte, um in ein leidliches Verhältnis mit Preußen zu kommen, ist geschehen und in dieser Hinsicht vielleicht sogar zu viel gethan worden: hat das aber eine günstige Wirkung gehabt, und er sich einen anderen Dank dafür erworben, als von der Berliner offiziellen und der nationalliberalen Presse in der empörendsten Weise beleidigt zu werden, und war dieses Verfahren jemals ein anderes? Im Jahre 1813 erlebte man förmlich die österreichische Allianz, als aber mit Hilfe derselben der Krieg siegreich beendet war, bestand die nächste Folge darin, daß unsere Mitwirkung verspottet wurde. Man schilderte die Kriegsergebnisse so, als hätte der preußische Heldemuth Alles allein gethan und daß er noch Größeres geleistet haben würde, hätten ihm die Oesterreicher nicht im Wege gestanden; Anekdoten zur Herabwürdigung unseres Offizierstandes wurden in Masse fabrizirt und Spottlieder auf unsere Soldaten gesungen.

Die Früchte, welche das letzte Bündniß mit Preußen im Dänenkriege uns eingetragen hat, liegen uns noch heute bleischwer im Magen, und an gleichen oder schlimmeren Erfahrungen würde es uns nicht fehlen, wollten wir mit derselben Bonhomie unserem Erbfeinde noch einmal die Hand entgegen strecken.

Berschiedenes.

Waldbhut, 1. Sept. (Bad. Vds.-Ztg.) Der im verflorenen Winter aus dem hiesigen Amtsgefängniß entwichene Dieb Martin Häußer von Endermettingen war, nachdem er in den Aemtern Donaueschingen und Engen verschiedene Gegenstände, worunter auch zwölf Flaschen Absynth zur Reizung des Appetits, gestohlen, in Engen verhaftet worden. Er gab sich für einen andern berühmten Dieb aus und wurde in das Amtsgefängniß zu Engen gesperrt. Nachts durchbrach er die Mauer unter seinem Fenster und ließ sich an einem Linnenstück auf die ebene Erde hinab; an die Wand seiner Gefängnißzelle hatte er geschrieben: „Martin Häußer war hier, leben Sie gefälligst wohl.“ Häußer ist leicht kenntlich an dem schleppenden Gang des einen Beines, Folge eines Schrottschusses, den dem Ziehehenden einst ein Gendarm zukommen ließ.

Elberfeld, 4. Sept. Gestern Abend fing ein großer, von hier nach Grefeld abgefahrener Frachtwagen bei Heerdt (unweit Düsseldorf), wahrscheinlich durch eine zerbrochene Vitriolfasche, Feuer und verbrannte vollständig. Er hatte kostbare Waaren, auch Seide geladen.

Es ist konstatiert worden, daß die Hunderte von braven Bergleuten in Sachsen nicht etwa durch eine Laune der Natur sterben müßten, sondern durch die „Sparsamkeit“ der Bergwerksbesitzer, denen die Sicherheitsvorkehrungen zu kostspielig waren, ermordet wurden. Natürlich! Die Dividende, der von Hrn. Schulze-Delitzsch erfundene „Entbehrungslohn“ der Kapitalisten, wäre ja dann um 1 oder 2 Proz. geringer ausgefallen,

und das wäre ja „unentzählich“! Dasselbe schmachvolle Verbrechen des Mordes aus Eigennutz hat man seiner Zeit in Ungau konstatiert, aber von einer Bestrafung der profitwütigen Verbrecher hat man nichts gehört.

Bonn, 2. Sept. Von der anderen Rheinseite wird uns folgendes Beispiel eines Zufalls mitgetheilt. Ein in einer dortigen Dreifahrt wohnendes Ehepaar, dessen ältester Sohn sich zur Zeit an der Ruhr befindet, erhält von diesem einen Brief, worin der junge Mann seinen Eltern mittheilt, daß er nicht allein um sein Geld, sondern auch um seine verschiedenen Kleidungsstücke nebst Reisetasche befohlen worden sei. Während Vater und Mutter mit dem Lesen dieser traurigen Nachricht beschäftigt sind, stürzt plötzlich ein jüngerer Sproß der Familie mit dem Ausruf in's Zimmer: „Da geht ein Mann, der trägt unserm Joseph seine Reisetasche.“ Und richtig, nicht allein die Reisetasche, auch Hose und Rock des Verlorenen schmückten den gerade in diesem Augenblick vorüberschreitenden Fremden, dessen Person man sich natürlich auf's schleunigste versicherte.

In Bremen starb am 1. Sept. der Direktor des „Nord-Loys“, Eduard Gräsemann.

Paris. Der junge Graf Dacich (ein Verwandter des Kaisers), welcher sich mit der Kaiserin an Bord des „Aigle“ befand, hat einen Selbstmord-Versuch gemacht. Seine durch einen Schuß in den Kopf verursachte Wunde ist sehr gefährlich. Eine unglückliche und hoffnungslose Leidenschaft für eine hoch-gestellte Person soll das Motiv der That sein.

Saint-Etienne, 2. Sept. Im Schacht von Assailly, in der Konzeption von Rive-de-Gier, ist die Kette gebrochen, und

sechs Arbeiter sind in den Schacht gestürzt. Alle fanden ihren Tod. (Z. N.)

Man erfährt, daß das Befinden des Grafen Montalembert, welches sich etwas gebessert hatte, wieder sehr besorgniß-erregend geworden sei.

Aus Hongkong vom 5. Aug. wird die Nachricht, daß mehrere Missionäre in der Provinz Szechuen massakirt worden sind, bestätigt. Man vermuthet, daß die Zahl der Ermordeten sich auf 20 beläuft, darunter ein französischer Geistlicher. Die Regierung von Peking hat den Hungchan angewiesen, nach Szechuen zu gehen, eine Untersuchung einzuleiten, und über deren Ergebnis Bericht zu erstatten.

Im Krystallpalaste zu Sydenham findet dem „Orchestra“ zufolge am 8. Sept. unter den Auspizien der Louis Sol-fa-Gesellschaft ein Monstre-Konzert à la Boston statt, in welchem außer 8000 Sängern und Musikern obligates Glockengeläute, Kanonendonner und auch ein Ambos-Ghor mitwirken werden.

In Helsingborg hat man ein, mit einer selten schönen Singstimme begabtes achtjähriges Wunderkind entdeckt, welches Wendela Anderson heißt und in diesen Tagen öffentlich in Landskrona auftreten soll.

Eine ganz neue Todesart ist in Marion County, Iowa, aufgetreten; eine dort wohnende Frau Gifford starb am 14. August an den Folgen der Sonnenfinsternis, oder richtiger der während derselben ausgestandenen Angst.

Bedrhan Bey, der berühmte Kurdenhäuptling von 1847, welcher von 14 Nestorianern 12 ganz auströtete, ist vor Kurzem auf einer Reise nach Mekka gestorben.

„Ist es dem Grafen Beust Ernst, in ein „ehrliches“ Verhältnis zu Preußen zu kommen, so wird ihm das nicht schwer gemacht werden“, sagt Onkel Spener. Ich meines Theils würde aber nach all den bitteren Täuschungen, die wir erfahren haben, in einem solchen Versuche das Finis Austriae erblicken.“
Hinsichtlich des zweiten Punktes hat offenbar Graf Bismarck auf die Probe es nicht ankommen lassen.

Karlsruhe, 5. Sept. (Khr. Ztg.) Se. K. H. der Großherzog ist heute Morgen 1 Uhr in Begleitung des Hofmarschalls Frhrn. v. Gemmingen und des Flügeladjutanten Majors v. Vogel von Schloß Mainau dahier eingetroffen. Höchstersehr empfang im Laufe des Tages den Hrn. Staatsminister Dr. Jolly, sowie mehrere andere Personen, und reiste Abends 5 Uhr nach Eppingen, um von dort aus den bevorstehenden Divisionsmäandern anzuwohnen. Se. K. H. wird bis zum 11. Sept. bei den Truppen verweilen, sodann sich wieder nach Schloß Mainau begeben und erst zum Besuch der landwirthschaftlichen Ausstellung nach Karlsruhe zurückkehren.

Ihre Maj. die Königin Augusta von Preußen hatte bereits vor der Abreise des Großherzogs Schloß Mainau verlassen, um sich auf einem Umweg durch die Schweiz zum Gebrauch der Herbstkur nach Baden zu begeben.

m Eppingen, 5. Sept. Außergewöhnliche Vorbereitung zum festlichen Empfang Sr. K. Hoheit. An den Stadtausgängen gegen Bruchsal und Bretten herrliche Triumphbögen. Sämmtliche Straßen der Stadt sind verwandelt in grüne Baumalleen, Kränze, Guirlanden schmücken die Wohnungen der Bürger, deutsche (?), bad. Fahnen wehen von den Giebeln, Fackeln und Lampionen geben der Straße ein feenhaftes Aussehen. Auf den Straßen Mann an Mann, Militär, Feuerwehr, eine unzählige Menge aus den Nachbarorten erwarten von 7 Uhr an den Landesfürsten; endlich $\frac{1}{2}$ 9 Uhr verkünden Kanonensalven dessen Ankunft. Vivats, Spielen der badischen Volkshymne, offizielles Begrüßen von Seiten der hohen Militärs (Kriegsminister), des hiesigen Gemeinderaths und der Geistlichkeit. Der Fürst geht den Reihen entlang freundlichst dankend, verfügt sich in das Gasthaus zur Post, in welchem 30 Zimmer für den Hof gemiethet sind. Hierauf großer Zapfenstreich. Für morgen den 6. September Divisionsmäander. Ostkorps unter Generalleutnant v. Laroche, Westkorps unter Generalmajor Keller. Rendez-vous in Berwangen. Operation gegen Eppingen, dann westwärts. Hierauf Vivats. Witterung vortrefflich.

§ Aus Baden, 6. Sept. Freiherr Franz v. Roggenbach, unser gewesener Minister des Auswärtigen, dessen Name mit der sogenannten neuen Aera unzertrennlich verbunden ist, weil er bei Schöpfung derselben eine Hauptrolle gespielt, dennoch aber vom Grafen Bismarck ganz gegen alles Verdienst vernachlässigt wurde, sei es, daß der leitende Staatsmann der norddeutschen Großmacht „ganze Arbeit“ nicht machen wollte oder nicht konnte, oder der Zuversicht war, der freundlichst anerbietenen Mithilfe entbehren zu können, hat es entschieden abgelehnt, ein Mandat für die Ständeversammlung anzunehmen. Es ist das sehr bezeichnend für die gegenwärtigen Zustände unseres Landes. Noch mehr in das Gewicht fällt aber ein Urtheil des f. Z. so außerordentlich gefeierten Staatsmannes über diese Zustände, welches mit wenigen Worten dem Staatswesen überhaupt die Lebensfähigkeit abspricht. Diese Worte lauten nach Angabe verschiedener Blätter: „Das Land ist morsch, da hält kein Nagel mehr, man mag ihn einschlagen, wo man will.“ Der „Pfälzer Bote“ erinnert daran, daß solcher Zweifel an der Lebensfähigkeit Badens laut wurde in den öffentlichen Blättern und vielleicht auch in den Kabinetten unmittelbar nach den Ereignissen von 1849. Was können solchen Aussprüche aus solchem Munde gegenüber die Ausrufungen der so sehr verfolgten Oppositionsblätter bedeuten? Mit Recht erklärt der „P. B.“, daß es Pflicht der Regierung und ihrer Organe, sowie der gesammten ministeriellen Partei sei, eine Antwort auf die Roggenbach'sche Anklage zu geben. Statt dessen werde sie aber todt geschwiegen. Ja, im Todtschweigen ist man groß. Nur gegen die Ultramontanen ist man empfindlich und von Energie. Eine unerhörte Beschimpfung des badischen Militärs, implicite des Kriegsherrn, von Seiten eines Universitätsprofessors wird todtgeschwiegen; der die Beschimpfung ausgesprochen, bleibt unbehelligt. Der „P. B.“ schließt mit der Bemerkung: „Dieses Todtschweigen ist unerhörte. In welchem andern Staate könnte so etwas geschehen? Herr v. Roggenbach stand Jahre lang dem Throne am nächsten, er hatte den genauesten Einblick in die badischen Verhältnisse, er kannte, wie kein Anderer, Land und Leute — nun gibt er, wie ein unerbitlicher Aesculap, den Ausspruch der Rettungslosigkeit ab. Und hiezu schweigt man? Begreife dies, wer es kann.“ — Der „P. B.“ verfehlt auch nicht, auf den Kontrast hinzuweisen, der darin liegt, daß solche Urtheile aus dem Lager der Nationalliberalen aufstei-

gen — Freiherr v. Roggenbach zählt zu den Nationalliberalen, ebenso auch Staatsrath Lamey, Verfasser der antijoll'schen Offenburger Broschüre: „Woher die Opposition“ — nachdem dieselben Baden zum „deutschen Musterstaat“ erhoben, zum „bestregierten Staate diesseits des Ozeans“ gestempelt hatten, woran zu zweifeln als strafwürdiges Verbrechen galt. Man schweigt dazu, wenn Nationalliberale die Zustände des Landes als völlig rettungslos darstellen, weit schlimmer als je die Opposition, der man so sehr aufässig ist, es that und thun wollte. Der „P. B.“ meint, Volk und Regierung zugleich begriffen das Urtheil Roggenbach's, die Feinde Badens würden sich an dasselbe klammern, und — wer weiß es — welche Wirkung damit erzeugen.

§ Vom Neckar, im Sept. Ueber den in Heidelberg kürzlich stattgehabten Juristentag schreibt die „Rheinpfalz“: „Nimmt man das ganze Dichten und Treiben der „Juristen“ zusammen, so ergibt sich als Resultat ein politisches wie religiöses Meeting, welches stark nach Norddeutschthum riecht. Allgemein auffallen mußte namentlich der Umstand, daß keine einzige deutsche Fahne an der Festhalle angebracht war, wohl aber die preussische, welche hoch oben über allen übrigen flatterte. So viel steht bezüglich dieser rechtsgelehrten Versammlung jetzt bereits fest, daß sie das deutsche Rechtsbewußtsein durchaus nicht vertritt und durchaus nicht zum Ausdruck zu bringen vermöchte. Uns fällt dabei ein ernstes Wort ein, welches wir vor nicht langer Zeit in einer deutschen Zeitschrift lasen. Es war dort auf die Klust aufmerksam gemacht, welche zwischen den Universitätsprofessoren und Bureaucraten einerseits und andererseits dem Volke, dem Volksleben und seinen Bedürfnissen besteht. Das wird uns an diesem Geharen der Juristen zu Heidelberg wieder recht klar. Sie stehen in Zusammenhang und in Berührung mit allem Möglichen, nur nicht mit dem Volke. Deswegen wird dieses Volk, wenn es zum gesetzmäßigen Tagen seinerseits kommt, über die Gesezmachereien seiner Juristen — zur Tagesordnung übergehen.“

Berlin, 4. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommt heute nochmals auf die Einstellung des preuß. Depeschenwechsels mit dem Grafen v. Beust zurück, um einer Auffassung entgegen zu treten, welche aus der Fassung ihrer früheren Mittheilung über die Absicht der preuß. Regierung, den Schriftwechsel aufzuheben zu lassen, gefolgert wurde. Nach der früheren Mittheilung des Schriftwechsels erfolgt zu sein, um mit dem Grafen Beust keine weitere Erörterung wegen des von ihm behaupteten Entgegenkommens gegen Preußen zu führen; dieser Ansicht tritt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit der Bemerkung entgegen, daß der Schriftwechsel überhaupt unterbleiben werde, nicht weil Graf Beust das Anerbieten der Fortsetzung gemacht hat, sondern weil die Thematata der veröffentlichten Depeschen erschöpft seien. Fürst Friedrich Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen (geb. 16. Febr. 1801) ist gestern auf seinem Schlosse in Schlesien am Schlagfluß gestorben. Mit ihm ist die Linie Hohenzollern-Hechingen erloschen.

Sayn, 11. Sept. (Pr. Rheinprovinz.) Gegenwärtig befindet sich der Bischof Msgr. Dupanloup von Orleans hier auf Besuch.

△ Düsseldorf, 5. Sept. Eine große Menge von Fremden aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes sind zur zwanzigsten Generalversammlung der kathol. Vereine hieher gewallt in die festlich geschmückte rheinische Kunststadt. Herrlich, kunst- und sinnreich ist der Rittersaal der städtischen Tonhalle geschmückt, wo gegen 7 Uhr die Vorversammlung zur Begrüßung der Gäste eröffnet wurde. Der Vorsitzende des Lokal-Comité's, Herr Gymnasial-Direktor Dr. Kiesel, eröffnete die Versammlung mit Gruß an die Gäste, Aufgabe und Streben der kathol. Vereine im Allgemeinen schildernd, mit besonderer Betonung des christlichen Muthes im Bekenntniß und der öffentlichen Wirksamkeit und der Einheit und Einigkeit auf dem Boden derjenigen Grundsätze, welche über allen Zweifel erhaben sind, und welche die Bürgerschaft der Undergänglichkeit und Ewigkeit für sich haben. Niemand dürfe von hier weggehen mit dem Bedauern, daß man bei Berathungen über die Erreichung des gemeinschaftlichen Zieles wegen Differenzen über die Wege, es zu verfolgen, nicht einig geworden und ohne fruchtbringende Erfolge auseinander gegangen sei; man möge bedenken das große Wort: Im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhafsten Freiheit, in allem Liebe.

Herr Professor Fritzen, Beigeordneter des Bürgermeisters, begrüßte im Namen der Stadt die Versammlung.

Freiherr Felix v. Loë, Landrath a. D., als Präsident des Central-Comité's der kathol. General-Versammlung berichtete über die Gründe der Wahl der Stadt Düsseldorf zum diesjährigen Versammlungsort anstatt der vielseitig vorgeschlagenen Stadt Konstanz, Gründe, die einerseits sich einfach in dem Namen Stromeier resumiren und andererseits darin bestanden, daß Düsseldorf stets festgehalten am alten katholischen Glauben, daß in dieser trefflichen Stadt der Künstler die Kunst in so herrlicher Weise auf den christlichen Boden

verpflanzt habe, und zum Dritten, weil hier echt deutsche Gastlichkeit zu finden sei.

Stiftungsrath Cron aus Karlsruhe bekannte sich als den unfreiwilligen Urheber des Aergernisses, welches über Deutschland gekommen durch die Konstanzer Geschichte, und wies nach, wie gemäß den vorhergegangenen Erkundigungen er gegen seine persönliche Ueberzeugung zu der Annahme gekommen sei, daß die Versammlung in Konstanz gute Aufnahme finden werde. Uebrigens habe die Sache das Gute gehabt, daß es vor der ganzen Welt offenbar geworden, wie es in Baden stehe.

Pfarrer Grünmeyer trat dann als Repräsentant der Pfarrgeistlichkeit der Stadt auf; er versicherte der Versammlung, sie werde katholische Freundlichkeit auf Seiten der Bewohner finden, und sprach die Ueberzeugung aus, daß hinwieder die Versammlung auf die Bewohner günstig zurückwirken werde. Auf die Abweisung der Versammlung von Konstanz kommend, hob er den Gegensatz hervor, daß ein Stromeyer sie abgewiesen habe, ein Grünmeyer sie hier begrüße, und knüpfte daran den Wunsch und die Zuversicht, daß die Versammlung hier in Düsseldorf „grünen und blühen“ solle. Die Stadt werde, so hoffe er, sich ein Beispiel nehmen an den vielen Männern, die ganze Männer seien und sich nicht zurückzögen, wo es gelte, katholisch zu sein, sich aber auch katholisch zu zeigen.

Ein Mitglied der Versammlung brachte darauf dem Comité den Dank der Gäste für die so ausgezeichnet getroffenen Vorbereitungen und Anordnungen, womit die Versammlung zu Ende ging.

Stettin, 4. Sept. Nach uns zugegangener zuverlässiger Mittheilung ist heute dem Herrn Commerzienrath Stahlberg von dem Bundeskanzler Grafen von Bismarck die briefliche Mittheilung gemacht worden, daß Herr v. Bismarck durch erneuertes Unwohlsein zu seinem Bedauern verhindert werde, sich an dem hiesigen Empfange des Königs zu betheiligen. (N. St. Z.)

Im Ganzen werden 49 fremdländische Offiziere dem großen Manöver des zweiten Armeecorps beiwohnen. Nach den Nationalitäten sind vertreten Rußland mit 2, Oesterreich mit 1, Frankreich mit 2, die Schweiz mit 1, Großbritannien mit 24, Bayern mit 6, Baden mit 1, Württemberg mit 4, Italien mit 3, Schweden mit 4 Offizieren. Die Summe derselben beträgt 49. Bei dem großen zwischen Trebnitz und Zirkwitz stattgehabten Manöver stürzte der Kommandeur des 51. Infanterieregiments, Oberst Knipping, so unglücklich mit dem Pferde, daß er einen Bruch des Schädelgrundes und eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Die Aerzte haben geringe Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Fulda, 3. Sept. (N. P. Z.) Die versammelten Oberhirten sind täglich 7—8 Stunden in Berathungen vereinigt. Die Resultate entziehen sich fast ganz der Oeffentlichkeit. Gleichwohl läßt sich Einiges über Stimmung und Haltung berichten. Glauben Sie nur fest, daß die deutschen Bischöfe das, was dem katholischen Deutschland Noth thut, recht wohl erkennen, und deshalb auf dem Concil dessen kirchliche Interessen mannhaft vertreten werden. Dazu gehört aber nach der hier herrschenden Anschauung weder in erster Linie noch überhaupt die Definition der Unfehlbarkeit des Papstes. Es bedurfte zu dieser Erkenntniß nicht die Hierarchendung der den hochw. Erzbischöfen und Bischöfen gewidmeten Broschüre: „Einige Bemerkungen über die Frage: Ist es zeitgemäß, die Unfehlbarkeit des Papstes zu definiren?“ Man ist dahier auch von ähnlichen Stimmungen in den höchsten kirchlichen Kreisen von Deutschland unterrichtet; auch die Anschauungen des französischen Episkopats sind so ziemlich bekannt; Msgr. Dupanloup war kurz vor der Fuldaer Versammlung beim Hrn. Erzbischof von Köln zu Gast. Mögen sich darum gewisse Herren nicht länger erhitzen und zaghafte Gemüther nicht länger zittern. Von den Autoren des „Janus“ ist es aber recht geschieht, daß sie sich versteckt halten, denn die Thatfachen würden ihnen sonst bald eine heillose öffentliche Beschämung bereiten.

Das deutsche Volk, — auf dieses haben es unsere Bischöfe abgesehen. Daß katholisches Glauben, Denken, Leben, Wirken in neuer Frische erblühe, dazu werden die Mittel eronnen. Daß unser kernhafter Stamm nicht nur am Anker der Kirche sich rette vor der Sündfluth des Unglaubens und der Unsitte, sondern auch wieder wie ehemals der Bannerträger kathol. Civilisation, kathol. Wissenschaft, kathol. Opferliebe werde, dazu sollen die Wege geebnet werden. Und nach Gott und dem Papste stützen sich dabei unsere Oberhirten auf das Volk, dessen unermeßlicher Güte sie vertrauen und mit dem und durch welches sie selbst die Staatsregierungen wieder aus dem räthselhaften Zauberkreis, in dem sie nicht selten verstrickt sind, zu erlösen und zu befreien hoffen. So verstehen sie das, was diese von Syllabus und Encyclika fürchten; in diesem Sinne werden sie in Rom ihre Stimmen in die Wagschale legen; mit diesen Faktoren wird die sogenannte moderne Bildung rechnen müssen.

Wiesbaden, 5. Sept. Die heutige Versammlung der Fortschrittspartei (Nationalliberalen) wurde durch lä-

mende Sozialdemokraten unmöglich gemacht und durch die Polizei aufgelöst.

München, 4. Sept. Der Gesandte Preußens am italienischen Hofe, Graf v. Uebom, ist gestern aus Florenz hier eingetroffen und wird einige Tage in unserer Stadt verweilen. (N. 3.)

Wien, 5. Sept. Die soeben erschienene Kundmachung der Nationalbank beleuchtet das Verhältnis der Bank zur Lage des Geldmarktes und sagt, sie werde ihre Notenreserve, wie sie dies bereits begonnen, noch weiter stärken, jedoch nur, um den Bedürfnissen des Handels und der Industrie zu entsprechen; dagegen fühle sich die Nationalbank nicht berufen, ihre Noten zu vermehren, um eine naturgemäße Klärung des Effektenmarktes künstlich aufzuhalten. Uebrigens beabsichtige die Bank vorerst keine weitere Zinsfußerhöhung im Escomptegeschäfte.

Wien, 4. Sept. Der Kaiser hat den von dem Regenten des Königreichs Spanien zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannten Hrn. Cipriano del Mazo am 29. August in Audienz empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegengenommen.

Einer Mitteilung der „Trierer Ztg.“ zufolge würde der Kaiser bei der feierlichen Eröffnung des Suez-Kanals durch den Erzherzog Albrecht vertreten werden. Die Reichsraths- und Delegationsmitglieder Sturm und Ziemiakowski haben ihre Mandate niedergelegt.

Heute fand die Eröffnung der ersten allgemeinen Industrie-Ausstellung der österreichisch-ungarischen Monarchie statt.

Erzherzog Karl Ludwig hat es gerügt, daß kürzlich bei seiner Ankunft in Brünn, wo er den kaiserlichen Bruder bei der bekannten Kaiser-Josephfeier vertrat, der Bischof von Brünn, Graf Schaaffgotsche, zu dem Empfang am Bahnhofe nicht erschienen war. Der Bischof bezeichnet nun in einer öffentlichen Erklärung als Ursache seiner Abwesenheit, daß er nicht offiziell verständigt worden sei.

Der dritte allgemeine Lehrertag in Graz hat mit Majorität über konfessionelle u. konfessionslose Schulen zu sprechen abgelehnt.

Kottenburg, 1. Sept. (D. V.-Bl.) Aufs Neue konnten wir uns heute überzeugen, welche tüchtigen Händen die Zöglinge des Schulschwester-Instituts dahier anvertraut sind. Es fand nämlich die Jahresprüfung statt. Der Grund dieser Prüfung, die sich auf Religion, Rechnen, Aufsatz, Geschichte, Geographie, Französisch, Englisch und Musik erstreckte, mußte auch Sachverständige in hohem Grade befriedigen und ist für Lehrerinnen u. Schüler gleich ehrenvoll. Auch das freundliche Wesen der Kinder und deren gelundes Aussehen verfehlt nicht, auf das sehr zahlreiche Auditorium aus allen möglichen Ständen den wohlthuendsten Eindruck zu machen. Als überaus praktisch zur beständigen Auffrischung der Kinder während der langen Examenstunden fanden wir die Einrichtung, daß nach jedem Fach ein Klavier- oder Citherstück und Liedchen (Soli abwechselnd mit Chören) zum Vortrage kamen. Den Schluß der Prüfung gegen 5 Uhr Abends bildete die recht gelungene Aufführung des humoristischen Singspiels: „Der verzauberte Frosch“ von Franz Bonn (Musik von Professor Alb. Vogelmann). Die Zahl der Zöglinge betrug im abgelaufenen Pensionatsjahr 60.

Stuttgart, 3. Sept. Wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, haben die Mitglieder der theologischen Fakultät in Tübingen an dem 15. Kirchentag der positiven Protestanten nicht Theil genommen. Zahlreicher war die Beteiligung als je in einem früheren Jahre. Man gibt über 1700 eingeschriebene Mitglieder an. Hier nun einiges über die Verhandlungen. Deran Bud aus Gailsheim referirt über die Frage, ob die Schule auf den Religionsunterricht und die religiöse Erziehung der ihr anvertrauten Jugend verzichten könne und dürfe? Die Kirche sei verpflichtet, diese Frage zu stellen, weil sonst die Entchristlichung des Volkes zu befürchten stehe, ja sie habe auch ein Recht hieszu, weil die Schule die Jugend für das Leben bilden solle, und sie um so mehr zu verlangen berechtigt sei, daß sie im christlichen Sinne in ihr herangebildet werde, als die Schule eine öffentliche Anstalt sei, der wir unsere Kinder anvertrauen müssen. Kein anderes Fach habe eine so bildende Kraft, als der Religionsunterricht; er habe deshalb den Mittelpunkt in den Volksschulen zu bilden, wie die Klaffiker in den Gymnasien, aber auch diese, sowie die Real- u. Bürgerschulen hätten ihn als allgemeine Bildungsgrundlage zu betrachten. Hierbei sei die Konfessionslosigkeit des Unterrichts festzuhalten, denn die Schule dürfe das innerlich Getrennte nicht äußerlich wieder zusammenfügen wollen, wenn der Unterrichtsweg nicht wesentlich beeinträchtigt werden solle. Ueberhaupt werde der Vereinigung der einzelnen Konfessionen durch die Konfessionslosigkeit der Schule nicht vorgebeugt. Das Verlangen nach konfessionslosen Schulen entspringe theils aus bewußter Feindschaft gegen die christliche Religion, theils aus dem Umstand, daß Manche mehr Werth auf die äußerlichen Gebräuche, als auf die Religion selbst legen, theils aus dem Verlangen nach der Trennung der Schule von der Kirche, theils aus der bezaubernden Macht, die Alles, was den Schein von Liberalität trägt, ausübt, theils aber auch aus der oft taktlosen Art, wie der Religionsunterricht erteilt werde. Wenn man den Religionsunterricht aus der Schule weise, ginge sie ihrem natürlichen Verfall entgegen. Schließlich sagte er seinen Vortrag in 12 Theilen zusammen.

Seminardirektor Schneider von Bunsau: Die konfessionelle Schule sei der Schutz der Familie, deshalb müsse man fest an ihr halten. Wenn man verlange, daß die Schule nicht bloß belehre, sondern auch erziehe, müsse der Religionsunterricht enge mit ihr verbunden bleiben; eine allgemeine Religion, wie die Rationalisten in der Schule gelehrt wissen wollen, gebe es nicht.

Diakonius Pessel von Geislingen: Bei uns würden konfessionslose Schulen als ein Übel betrachtet, und er kenne keinen gegebenden Körper, keine bedeutende literarische Erscheinung, die sie verlangt hätten, nur über die Modalitäten des Religionsunterrichts bestimme eine Controverse; man solle deshalb eine Frage nicht schaffen, die gar nicht da sei.

Präl. v. Kapff referirt aus einem Berichte des Pfarrers Wölter von Zuzienhausen, der den Religionsunterricht mit den Realien verbinden will, und beantragt dann, die Versammlung möge den von dem Referenten aufgestellten Theilen zustimmen, wenigstens aber ihre Uebergang dahin aussprechen, daß die konfessionslose Schule im verderblichsten Widerspruche mit den Interessen der Schule selbst, der Kirche, der Familie, des Staats und des christl. Volkes stehe.

Stadtpfarrer Kieck von Neussen: Die Schule und die Kirche hätten einander gegenseitig gleich nötig; wenn die Staatschulen konfessionslos würden, dann würden Privatkonfessionsschulen entstehen. Das Verlangen nach konfessionslosen Schulen habe seinen Grund häufig an den Geistlichen selbst, die sehr oft keine Schulmänner seien.

Noch sprechen Prof. Stern aus Karlsruhe, Prof. Dr. Lechler aus Leipzig, der sich mit dem von Stadtpfarrer Kieck Gesagten einverstanden erklärt, und C. W. Bauer aus Hamburg.

Heidelberg, 5. Sept. Der Freund der „Frankf. Ztg.“, welcher das Telegramm über die zwischen Clarendon, Gortschakoff und Hohenlohe im Hotel Schrieder stattgehabte Konferenz aufgegeben hatte, beharrt dem Münchener Dementi gegenüber auf der Wahrheit seiner Angabe, berichtet aber, daß zuerst Clarendon und Gortschakoff mit einander konferirten und alsdann mit dem Fürsten Hohenlohe eine halbstündige Unterredung hatten, bevor man zum Diner ging.

Karlsruhe, 6. Sept. Die „Bad. Landeszeitung“ kann von ihren Maßlosigkeiten in Verunglimpfung der Katholiken und deren Religion nicht lassen. Ein solcher ausschweifender Gebrauch von ungemessener Freiheit in dieser Richtung ist in einem wohlgeordneten Staatswesen kaum je dagewesen. Daß die Mitarbeiter des bestangelegenen Blattes auch nicht einen Funken Verständniß haben von dem sittlichreligiösen Ernste, der gemäß des allerhöchsten Handschreibens an Herrn Staatsminister Dr. Jolly im Lande gepflegt werden soll, beweist fast jede Nummer, und auf Sonntag wird gewöhnlich etwas extraboshafte servirt, wie es gestern in einem Artikel von der Burg wieder der Fall war. Nichts ist zu knollig, zu abgefeimt und verlogen, als die „B. L. Z.“ nicht aufbrachte, um es gegen die Katholiken zu benützen; alle Lügen, jeglichen Anstalt trägt sie in ihrem Fanatismus zusammen, und wenn die Lügen aufgedeckt werden, sucht man vergebens eine Zurücknahme derselben in ihren Spalten. Erst kürzlich wieder hat sich eine Geschichte, die sie mitgetheilt, als erdichtet herausgestellt. Diese Sache wird beleuchtet in folgendem Artikel:

Freiburg, 27. Aug. (Amtliche Widerlegung einer abscheulichen Verleumdung.) Die „Bad. Landesztg.“, diese Virtuosiin der Wahrfastigkeit, enthält in ihrer Nr. 135 vom 22. August folgende Mitteilung: Aus Prag meldet der Telegraph, daß der Pfarrer von Zelig wegen Mithilfe an dem Morde seines sechsten (!) Kindes in Kriminaluntersuchung genommen sei.“ Als Ruzanwendung fügt die Edele bei: „Und die Herren Standbahren sich noch, daß die öffentliche Meinung sich gegen das Cölibat erhebt!“ — Obwohl obige Mitteilung den Stempel der Lüge an ihrer Stirne trägt, hat die Redaktion des „Freib. Kirchenbl.“ die Mühe nicht gescheut, in Prag Erkundigungen einzuziehen. Als Antwort erhielten wir folgendes Schreiben von Seiten der fürstbischöflichen Kanzlei: „An die verehrl. Redaktion des „Freiburger kath. Kirchenblattes“. Die wohlwollende Anfrage vom 22. d. M. beehre ich mich dahin zu beantworten, daß es in den vier Diözesen Böhmens keinen Pfarrort Namens Zelig gebe, und daß von einer kriminellen Untersuchung gegen einen Pfarrer wegen Mithilfe an einem Morde in ganz Böhmen nicht das geringste bekannt sei. Es ist daher die in der „Bad. Landeszeitung“ enthaltene ehrenrührige Nachricht nur eine der vielen lägenhaftesten Erfindungen, mit welchen man gegenwärtig in der liberalen Presse den katholischen Klerus und mit ihm die Kirche in der Achtung der Welt herabzusetzen und sie des von der Revolution gesürchteten Einflusses auf das gläubige Volk zu berauben strebt. Ich habe die Ehre mich zu zeichnen der verehrl. Redaktion dienstwilliger Alalbert Hron, fürstbischöflicher Kanzler. Prag, 24. August 1869.“

Vergangenen Monat brachte die „Landeszeitung“ einen Artikel von hier, 15. Aug., der folgenden Eingang hatte: „Die Redaktion der „Bad. Ldsz.“ erfuhr ich, nachstehenden Beitrag zur Sittengeschichte der Ultramontanen in Ihr Blatt aufzunehmen, indem ich gleichzeitig verspreche, jeden derartigen Fall, sobald mir in der Sache Beweise zu Gebot stehen, unnachlässiglich an die Öffentlichkeit zu ziehen.“

Also zur Sittengeschichte der Ultramontanen. Wie frech und böshaft! Wie, wenn wir ebenfalls Privatgeschichten und Geschäftsaffären solcher Art als Beitrag zur Sittengeschichte der Pietisten oder der Schenkelianner mittheilen wollten, oder wenn ein Israelit einen Spitzbubenstreich beginge, sagen würden: Beitrag zur Sittengeschichte der Juden? Das wäre dann etwas Anderes, nicht wahr? In dem besagten Artikel wird

der Fall eines Geldgeschäftes erzählt, und der Betreffende, natürlich ohne ihn zu nennen, aber kenntlich bezeichnet, an den Pranger zu stellen gesucht, lediglich aus Haß gegen die gläubigen Katholiken, und schließlich noch die Nachlosigkeit begangen, demselben die Ursache eines Selbstmordes, der in unbedachter und fahrlässigen Spekulation seinen Grund hatte, in die Schuhe zu schieben. Eine Schande für ein Land, dessen Boden eine solche Presse zu tragen hat.

* **Karlsruhe, 7. Sept.** Man schreibt uns aus der Main- und Taubergegend:

„Soeben erfahre ich von glaubwürdiger Seite, daß der Mörder des Fabrikanten M. aus Freiburg in Würzburg am letzten Freitag entdeckt worden ist. Derselbe wollte die geraubten Werthsachen dort verkaufen und wurde deshalb als verdächtig verhaftet. Nach erhaltener Mittheilung ist es ein Württemberger Soldat, der noch seine Uniform trug. Ein umfassendes Geständniß des ganzen schauerlichen Vorganges soll bereits erfolgt sein.“

Sollte hier vielleicht die Entdeckung eines zweiten Verbrechens vorliegen?

Karlsruhe, 6. Sept. Die „B. L. Z.“ meldet: Gestern Abend 5 Uhr ist wieder ein Unglück durch einen Droschkenführer herbeigeführt worden. Ein junger Mann wurde überfahren und am Kopfe so verletzt, daß er in das Krankenhaus verbracht werden mußte.

Der „Warte“ entnehmen wir folgende Notiz: Der bisherige badische Ministerresident in Florenz, Hr. G. v. Schweizer, hält sich zur Zeit dahier auf.

Konstanz, 4. Sept. Die „Konst. Ztg.“ schreibt: Leider ist die Verwirrung beim letzten Brandunglück zu zahlreichen Diebstählen benützt worden. Das Fahndungsschreiben des groß. Amtsgerichts gibt hierüber traurigen Aufschluß. Welche Privatthätigkeit dazu gehört, in einem solchen Moment an unredlichen Gewinn auf Kosten Anderer zu denken, die ohnehin schwer genug beschädigt sind, erlasse man uns zu schilbern. — Der Seespiegel ist gegenwärtig in ununterbrochenem Sinken begriffen. Heute ist der Wasserstand am Hafenpegel 7' 5".

* **Baden, 6. Sept.** Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird J. M. die Königin Augusta von Preußen bis kommenden Freitag, den 10. d. M., Nachmittags hier eintreffen.

Heute enden die Pferderennen und mit dem 8. Abends beginnt der zweite Festtheil der Badefaison, zu welchem Extrazüge von Strassburg, anhaltend auf allen Zwischenstationen, angeordnet sind. Die Festlichkeiten sind: Am 8. Abends großes Feuerwerk, von Ruggieri in Paris gefertigt und abgebrannt, Illumination des Konversationshauses und Umgebung; Militärmusik vom 4. bad. Inf.-Regt.; den 9. großes Kurorchesterkonzert, den 10. großer Ball, den 11. das große Konzert Christoph Kolumbus, bei welchem sich die ersten Künstler Europas hören lassen. Dasselbe besteht aus vier Abtheilungen: die Afahrt; eine tropische Nacht; die Empörung; die neue Welt. — Die Einnahmen bei allen diesen Festlichkeiten sind zum Besten der Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt Baden.

Zu Heimbach, A.-B. Schönau, hat sich ein gewesener Fabrikarbeiter in einer Bierwirtschaft durch einen Pistolenschuß in den Mund den Tod gegeben.

Neueste Post.

□ **Zauberbischöfshausen, 7. Sept.** Dr. Bissing mit 53 gegen 9 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Die 9 St. fielen auf den Gegenkandidaten Neumaier.

Frankfurt, 6. Sept. Panik. Oesterr. Staatsbahnen, die Samstag 369 schlossen, fielen bis 302; Lombarden von Samstag 246 fielen bis 200; Amerikaner von 87¹³/₁₆ auf 84¹/₂.

Paris, 9. Sept., Nachts. Die alarmirenden Nachrichten über die Gesundheit des Kaisers, welche heute an der Börse verbreitet waren, sind vollständig unrichtig. Der Kaiser hat einen Theil des Vormittags zugebracht, indem er nach seiner Gewohnheit seinem Privatsekretär Conti diktirte. Die Baisse der hiesigen Börse dankt man hauptsächlich der Baisse der deutschen Börsen. Die Abendblätter konstatiren, daß die Besserung des Kaisers fortbauere. Nach der Börse war Rente 70. 12.

Im Senat sprachen heute Delisle, Aguesseau, Larabit und Andere. Die Amendements wurden verworfen, alle Artikel angenommen. Das Ganze des Senatskonkults wurde mit 134 gegen 3 Stimmen angenommen. Es wurde dann das Dekret verlesen, welches den Senat prorogirt. Die Versammlung trennte sich unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser!

Börse schwach, sehr agitirt. 3% Rente 70.20., ital. Rente 53.25.

Für die Brandbeschädigten in **Gamburg:** Aus Baden-Baden 5 fl. Von Ungenannt 30 fr. Weitere Gaben werden mit Dank angenommen. Die Expedition d. Bl.

Getauft in Karlsruhe.

- 29. Aug. Theresia Susanna, B.: Bernhard Greber, B. in Altdorf, Oberlazarethgehilfe in groß. Grenadier-Regiment.
- 29. „ Johann Karl, B.: Friedrich Rohn, B. in Weingarten, Schreiner hier.

Getraut in Karlsruhe.

- 30. Aug. Julius Becker, B. in Stupferich, Schreiner hier, mit Albertine Baumann von Neusäß.
- 2. Sept. Daniel Gallmann, B. in Wehr, Bismarckmeister im groß. Artilleriereg., Wittwer, mit Luise Lehmann von Blantenloch.

Gestorben in Karlsruhe.

- 7. Sept. Model Moritz Worms, Antiquar, 66. J.

Redigirt und verlegt unter Verantwortlichkeit von A. Verberich.

In der Buchhandlung von **J. Diehl & Co.** in Karlsruhe, Langestraße Nr. 40, werden Abonnements angenommen auf nachstehende Werke:
Ueber Land und Meer, — Illustrierte Welt, — Zu Hause,
 Jahrgang 1870, mit Gratis-Prämien.

7,560 Gewinne im Betrage von 50,000 Gulden.

Die deutsche Lesewelt ist seit ein paar Decennien von den Verlegern illustrierter Werke mit Stahlstichprämien bereichert worden, daß man nicht selten die Ausrufung hört, es sei den Abonnenten ordentlich bange, diese Plut von Stahlstichen unter Glas und Rahme zu bringen. Auch die häufige Wahrnehmung, daß in der That selbst sehr gelungene Stahlstichprämien nicht mehr als Zierden der Wohnungen verwendet werden, läßt kaum mehr einen Zweifel darüber aufkommen, daß die bisherige Form der Prämien sich überlebt hat und daß diese ihren Zweck nicht mehr erfüllen. Andererseits hat aber das Lesepublikum ein gewisses Anrecht auf die ihm bis jetzt gebotenen Gratiszugaben erworben; es will darauf sicherlich nicht einfach verzichten, vielmehr kann und wird es an deren Stelle etwas Anderes, Zeitgemäßeres erwarten. Die Frage jedoch, was zu allseitiger Befriedigung geboten werden könne, ist mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten, welche die Auswahl und Herstellung eines Gegenstandes verursacht, der im Geschmacke von Jedermann gelegen sein und Jedem Freude bereiten soll, keineswegs leicht zu beantworten.

Die unterfertigte Buchhandlung, in deren Verlag drei weitverbreitete illustrierte Zeitschriften erscheinen, hat jene Frage in dem Bestreben, ihren Abonnenten von Jahr zu Jahr nicht nur in Bild und Text mehr, Besseres und Schöneres zu bieten, sondern auch mittelst einer zeitgemäßen Gratiszugabe ein kleines Vergnügen zu bereiten, seit längerer Zeit zum Gegenstande ihres Nachdenkens gemacht. Nach reiflicher Ueberlegung ist sie zu dem Entschlusse gekommen, den bedeutenden Aufwand, welchen sie bisher der Herstellung der Stahlstichprämien widmete, den Abonnenten in anderer Form zuzuwenden, die Prämien überhaupt ihres buchhändlerischen Charakters zu entkleiden, sie als eine Zugabe zu behandeln, die sich als eine Theilnahme des Abonnenten an dem geschäftlichen Unternehmen darstellt, welches er stützt und ermöglicht, und ihnen eben deshalb eine Form zu geben, von

der nach dem Zuge der Zeit angenommen werden darf, daß sie jedem Leser, dem ärmeren wie dem reicheren, theils von wirklichem Werthe sei, theils wenigstens Vergnügen mache, keinem aber lästig falle. Diesen Anforderungen schienen aber nur Wertpapiere, insbesondere gute Anlebensloose, welche unter allen Umständen den Betrag ihres Nominalwerthes gewinnen müssen, immerhin aber noch die Chance eines höheren Gewinnes bieten, vollständig zu entsprechen. Versucht ja doch Jeder sein Glück einmal bei guter Gelegenheit, und wo gäbe es eine günstigere als hier, wo man das Hoffnungsloos in Begleitung von geistigem Gemüthe ganz gratis erhält.

Dabei ist indessen die unterzeichnete Buchhandlung keineswegs stehen geblieben. Als erste Pflicht ihren Abonnenten gegenüber erkennt sie stets die Vervollkommnung ihrer Zeitschriften, und diese werden daher mit dem neuen Jahrgang nicht nur räumlich größer, sondern auch inhaltlich reicher in die Hände des Lesers gelangen. Neben dieser Vervollkommnung waagt es aber die Verlagsbuchhandlung, ihren Aufwand für die Gratiszugabe in der neuen Gestalt derart zu erhöhen, daß sie für alle Abonnenten von wirklicher Bedeutung wird. Es geschieht dies und kann nur geschehen in der Hoffnung, daß das Publikum die ihm dargebotene Gelegenheit, sich bei den Unternehmungen der Verlagsbuchhandlung indirekt mitzubetheiligen, zahlreich ergreifen und viele in die Lage versetzen werde, auf dem betretenen Wege nicht nur beharren, sondern auch stetig weiterzuschreiten zu können.

Der vorstehende Prospect in Verbindung mit dem nachfolgenden Prämienvertheilungsplan mag zeigen, was die Verlagsbuchhandlung ihren Abonnenten bietet. Der Erfolg aber muß lehren, ob die Verlagsbuchhandlung mit dem gemachten Versuch, das Prämienwesen zeitgemäß zu reformiren, im Sinne und Geschmacke ihrer Abonnenten gehandelt hat.

Vertheilungs-Plan.

I. Die zur Vertheilung kommenden Prämien bestehen aus folgenden Wertpapieren:

Anz. zahl.	Prämien-Nummern.	Nähere Bezeichnung.	Cresser der Loose 1871		Nominal- resp. niedrigerer Cresserwerth.	Anz. zahl.	Prämien-Nummern.	Nähere Bezeichnung.	Cresser der Loose 1871		Nominal- resp. niedrigerer Cresserwerth.
			höchster.	niedrigst.					höchster.	niedrigst.	
Gulden süddeutsche Währung.											
1	1	6% amerikan. 1885r Bonds à Doll. 1000.	—	—	2,500	50	31—80	Braunschweig. Staatsanl.-Loose à Thlr. 20.	140,000	36 3/4	1,840
2	2—3	5% österr. 1860r Loose à De. fl. 500.	350,000	700	1,400	100	81—180	Finnländische do. do. à Thlr. 10.	87,500	17 1/2	1,750
3	4—6	3 1/2% preuß. Prämienloose à Thlr. 100.	157,500	200	600	150	181—330	Wiener Rudolfsst.-Loose à De. fl. 10.	29,166	14	2,100
4	7—10	4% bairische Staatsanl.-Loose à 100.	175,000	175	700	600	331—930	Gräfl. Panpenheimische Loose à fl. 7.	21,000	7	4,200
10	11—20	6% amerikan. 1885r Bonds à Doll. 100.	—	—	2,500	6720	931—7650	Maiänder Stadtanlehen-Loose à Jcs. 10.	46,666	4 2/3	31,360
10	21—30	Hamburgische Staatsanl.-Loose à Thlr. 50.	87,500	105	1,050	7650	—	—	—	—	50,000

Zusammen 7,650 Gewinne im Nominal-, resp. niedersten Cresserwerthe von fl. 50,000.

II. Diese Wertpapiere sind in Original-Dokumenten mit allen dazu gehörigen Zinsen-Coupons und Talons schon jetzt bei dem königlich württembergischen Stadtgerichtsnotar Keller in Stuttgart deponirt. Der genannte öffentliche Notar hat die amtliche Verpflichtung übernommen, welche er am Fuße dieses bestätigt: die ihm übergebenen Wertpapiere nur nach vorgenommener Verlosung und zum Zwecke der Abgabe an die Inhaber der von ihm zu bezeichnenden Gewinn-Nummern auszulösen. — Die Verlosung der Prämien geschieht auf Anweisung des Notars durch ein Geschäftshaus, welches in den öffentlich bekannt zu machenden Verlosungslisten bezeichnet wird, an diejenigen, die sich durch Einsendung oder Vorzeigung der als Cresser gezogenen Prämienloose legitimiren. Eine weitere Prüfung der Legitimation findet nicht statt. — Sollten von jetzt an bis zur Verlosung der Prämien einzelne der deponirten Anlebensloose durch Ziehung zur Heimzahlung gelündigt werden, so ist die Verlagsbuchhandlung berechtigt und verpflichtet, dieselben gegen andere Loose gleicher Gattung und gleichen Betrags umzutauschen. Mit dem Momente der Prämienverlosung erlischt dieses Recht.

III. Die Abonnenten des ganzen Jahrgangs 1870 haben Anrecht auf einen oder mehrere Prämienloose, und zwar die Abonnenten von „Ueber Land und Meer“ auf je drei, die Abonnenten von „Illustrierte Welt“ auf je zwei, und die Abonnenten von „Zu Hause“ auf einen Prämienloose pr. Exemplar. Die Abonnenten kommen mit der letzten Nummer oder dem letzten Hefte des genannten Jahrgangs in den Besitz der Prämienloose. Diese gehen den Abonnenten auf demselben Wege zu, auf welchem sie die Zeitschriften bezogen haben. Die Verlagsbuchhandlung verpflichtet sich, die Prämienloose so sicher als möglich zu versenden und

den Nachweis der wirklichen Versendung jederzeit zu liefern. Prämienloose dagegen, welche nach der Versendung verloren gehen, können nicht ersetzt werden.

IV. Die Prämienloose gewähren das Recht zur Theilnahme an der Prämienverlosung und zur Empfangnahme der darauf entfallenden Prämien. Sie lauten auf den Inhaber, erhalten fortlaufende Serien- und Gewinn-Nummern und werden den Abonnenten ohne bestimmte Reihenfolge, nach dem Spiel des Zufalls, behändigt.

V. Im December 1870 findet die Prämienverlosung durch den genannten öffentlichen Notar in Gegenwart von 2 Zeugen statt. Dieselbe ist eine gemeinschaftliche für die Abonnenten aller 3 Zeitschriften und es participiren dabei alle ausgegebenen Prämienloose. Die Inhaber der letzteren sind berechtigt, der Verlosung anzuwohnen. Diese geschieht nach Serien und Nummern. Je tausend Prämienloose bilden eine Serie, und jeder Serie wird eine mögliche gleiche Anzahl von Prämien zugetheilt.

VI. Das Resultat der Ziehung wird alsdann binnen Monatsfrist in den gedachten Zeitschriften veröffentlicht und die Gewinne werden gegen frankirte Einsendung des gezogenen Prämienlooses nach Wahl der Inhaber entweder direkt pr. Post mit Werthangabe reformannirt oder durch die Buchhandlung, von welcher das betreffende Journal bezogen worden ist, in der oben unter Ziffer II. bezeichneten Weise abgegeben. Prämien, welche nicht binnen zwei Jahren, vom Ziehungstage an gerechnet, in Empfang genommen sind, sind verfallen.
 Stuttgart, im September 1869.

Die Verlagsbuchhandlung: **Eduard Hallberger.**

Ich, der unterzeichnete Königl. Württembergische Stadtgerichtsnotar beglaubige hiemit:

1) daß mir von der Verlagsbuchhandlung Eduard Hallberger hier die hievor aufgeführten Sieben Tausend Sechshundert und Fünfzig Stück Wertpapiere im Nominal-, resp. niedrigsten Cresserwerthe von Fünfzig Tausend Gulden richtig und vollständig in Verwahrung übergeben und daß dieselben von mir nach Serien und Nummern speziell verzeichnet worden sind;

2) daß ich mich verpflichte, diese Wertpapiere in Gemäßheit des obigen Plans nur nach der von mir vorgenommenen Verlosung und nur zum Zwecke der Abgabe an die Inhaber der gezogenen Prämienloose auszulösen.
 Stuttgart, im September 1869.

(L. S.)

Königl. Württemb. Stadtgerichts-Notar Keller.

Um auch den Wünschen derjenigen Abonnenten entgegenzukommen, die doch noch Werth auf Stahlstich-Prämien legen, hat die Verlagsbuchhandlung einen großen Pracht-Stahlstich

Faust und Gretchen,

nach einem Gemälde von **J. Rothbart**, gestochen von **C. Peis**,

anfertigen lassen, den sie hiermit den betreffenden Subskribenten in der Weise offerirt, daß jeder Abonnent auf eines der drei Journale neben seiner Antheilnahme an der obigen Prämien-Vertheilung das Recht hat, dieses Kunstblatt gegen den kleinen Herstellungs-kostenbeitrag von nur 7 1/2 Sgr. oder 24 fr. rhein. zu beziehen.

Der Stahlstich wird mit den letzten Nummern oder dem letzten Hefte, bei Vorauszahlung des ganzen Jahrgangs schon vom zweiten Quartal oder vierten Hefte ab geliefert.

896.21. Karlsruhe und Ettlingenweier. Bauarbeiten-Vergabung.

Für die Kirche und Pfarrhaus zu Ettlingenweier, Bezirksamts Ettlingen, sollen folgende Arbeiten in Verding gegeben werden:

Maurerarbeit	im Anschlag zu:
Glaserarbeit	220 fl. 5 fr.
Schlosserarbeit	50 fl. 24 fr.
Blechnerarbeit	17 fl. 56 fr.
Blechnerarbeit	18 fl. 8 fr.

Kostenberechnung und Bedingungen sind bei der katholischen Stiftungskommission in Ettlingenweier zur Einsicht aufgelegt.

Die übernahmestifttragenden Meister werden eingeladen, ihre Angebote, nach Prozentfüßen der Kostenberechnungsbeiträge ausgedrückt, versiegelt und mit der Aufschrift „Uebernahmungsangebot“ versehen, längstens bis zum 13. September, Vor-

mittags 10 Uhr, unter Anlage von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen bei der kath. Stiftungskommission einzureichen.

Karlsruhe und Ettlingenweier, den 6. September 1869.

Erzbischöfliches Bauamt. Katholische Stiftungskommission.

893.21. Freiburg und Blumenfeld. Bau-accordbegebung.

Für Reparatur des Armenkinderhauses in Blumenfeld sollen die genehmigten Bauarbeiten

Maurerarbeiten sammt im Anschlag zu:	
Material	803 fl. 58 fr.
Zimmermannsarbeiten	56 fl. 36 fr.
Schreinerarbeiten	367 fl. 24 fr.
Schlosserarbeiten	83 fl. 28 fr.
Anstreicharbeiten	110 fl. 44 fr.

im Soumissionswege in Accordausführung vergeben werden.

Kostenanschläge und Accordbedingungen sind vom 13. bis 18. d. M. bei katholischem Pfarramt Blumenfeld, an welches auch die Angebote schriftlich, versiegelt und portofrei bis zum 18. September d. J. einzureichen sind, zur Einsichtnahme der Uebernahmestiftigen aufgelegt.

Freiburg und Blumenfeld, den 6. September 1869.

Erzbischöfliches Bauamt als Vorstand des Armenkinderhauses. Kath. Pfarramt

Gas-Anlagen

zur Erzeugung von Leuchtgas aus Rückständen der Solaröl- u. Paraffinabriken (Leuchtkraft ca. 4mal so groß wie die des Steinölgases), in allen Größen für einzelne Gebäude und Fabriken, wie ganze Ortsgaststätten übernehme zu vollständiger Fertigstellung unter Garantie für Leistung und Rentabilität. Prospective gratis und franco.

Hildburghausen. Ad. Freilich.

Gärtnerlehr-Anstalt & Obstbauschule Oos

bei Baden-Baden. 894.4.1.
 Die Eröffnung erstgenannter findet den 1. November und letztergenannter den 15. Oktober statt. — Programme und nähere Auskunft von Unterzeichnetem.
A. Baumann.

7,560 Gewinne im Betrage von 50,000 Gulden.

No. 2

bestrahlt Angefich Himmel licher S jährliche feuen f unter de ihre He die Bru Gefinnu winnen nen gib Lau ch t Hier S. K. Glanzes die feier den Ci jeumsgo Lokales mitglied an den diese M Garten von den zur Fei tetem G erte G rung. — des ho Friedric tags 2 Außerde Häuser Unter bis jeh kalid S. Zu garten glänzen

In k gen En wenn d die H ben. F Konfere Lord G Gortsch Fürsten ein Sy der Lu verfest

(Mer man den verität Berg. u auf der den. D (ungarif

Ein Bl schrift. Leiche. Mann f der Um zuzuchen allein in Phantaz er, wo Wörter der geh wesen zu er in ei Berges bilden.